

Und dann hatte Florence Jacobs aus Clerkenwell, die sich noch nicht einmal sonderlich für Pferde interessierte, sondern bloß eine Freikarte für die Vorführung der französischen Reitschule in England ergattert hatte, alles zerstört: seinen Seelenfrieden, seine Entschlossenheit, seine Geduld. Später, mit mehr Lebenserfahrung, hätte er seinem jüngeren Ich vermutlich sagen können, dass solch eine Leidenschaft bei der ersten Liebe zu erwarten war, dass diese alles in Frage stellenden Gefühle mit der Zeit nachlassen und vielleicht sogar verschwinden würden. Aber Henri, ein Einzelgänger ohne Freunde, die solch weisen Rat hätten erteilen können, wusste nur eins: Seitdem er das dunkelhaarige Mädchen mit den staunenden Augen drei Abende in Folge im Publikum gesehen hatte, konnte er nur noch an sie denken. Er hatte sich ihr nach der Aufführung vorgestellt, ohne genau zu wissen, was er damit bezweckte. Seitdem fühlte sich jede Minute ohne sie an wie ein Ärgernis oder, schlimmer, ein bodenloser, sinnloser Abgrund. Und was bedeutete das für alles andere in seinem Leben?

Seine Konzentration schwand beinahe über Nacht. Wieder zurück in Frankreich, begann er, die Doktrin zu hinterfragen, sich über kleine Details aufzuregen, die er irrelevant fand. Er warf Devaux, einem der dienstältesten *mâîtres écuyers*, vor, «in der Vergangenheit stecken geblieben» zu sein. Erst als er zum dritten Training in Folge nicht erschienen war und sein Stallbursche ihn warnte, dass man ihn entlassen könnte, wurde ihm bewusst, dass er sich zusammenreißen musste. Er las Xenophon, vertiefte sich in seine Arbeit. Er hielt sich aus Streitigkeiten heraus. Florences immer häufigere Briefe, ihr Versprechen, dass sie ihn diesen Sommer besuchen käme, machten ihm Mut. Und ein paar Monate später hatte man ihm, vielleicht zur Belohnung, die Hauptrolle in Le Carrousel gegeben: *La Croupade*, eine der schwierigsten Lektionen der Hohen Schule, die ein Reiter ausführen konnte. Damit hatte er Picart verdrängt.

Le Grand Dieu stieg auf sein Pferd, einen robusten portugiesischen Hengst. «Enttäuschen Sie mich nicht, Lachapelle. Betrachten wir diesen Abend als Neuanfang.»

Henri nickte nur, da eine neue Aufwallung von Lampenfieber ihm den Atem raubte. Er stieg auf, ergriff die Zügel, überprüfte, ob der schwarze Hut gerade auf seinem geschorenen Kopf saß. Er konnte das Murmeln der Menge hören, das erwartungsvolle *Psst*, als das Orchester probeweise ein paar Töne spielte, die aufgeladene Stille, die nur entsteht, wenn tausend Menschen aufmerksam Ausschau halten. Vage nahm er ein geflüstertes «viel Glück» wahr, dann lenkte er Gerontius an seinen Platz, in die Mitte der exakt ausgerichteten Reihe glänzender Pferde. Dann wurde der schwere rote Vorhang zurückgezogen, und sie standen im Flutlicht der Arena.

Trotz des ruhigen, geordneten Auftretens der zweiundzwanzig Reiter war das Leben im Cadre Noir körperlich wie mental eine Herausforderung. Tag für Tag war Henri Lachapelle erschöpft gewesen, hatte beinahe geweint vor Frust über die ständigen Korrekturen durch die *mâîtres écuyers*, seine anscheinende Unfähigkeit, die riesigen, nervösen Pferde den Ansprüchen seiner Lehrmeister gemäß die «Schulen über der Erde» vollführen zu lassen. Auch wenn er es nicht beweisen konnte, hatte er ihre Vorbehalte gegenüber denjenigen gespürt, die wie er über das Militär zur Eliteschule gekommen waren. Seine zivilen Kollegen dagegen entstammten alle der französischen Oberschicht, hatten zuvor Turniere bestritten und ausreichend Zeit und Ressourcen gehabt, um ihre Fähigkeiten auf edlen Rössern zu verfeinern. Theoretisch waren alle im Cadre Noir gleich. Doch Henri war bewusst, dass sich dieses Gleichheitsprinzip nur bis zu den Uniformen erstreckte.

Langsam und hartnäckig hatte sich der Bauernsohn aus Toulon durch steten Einsatz von sechs Uhr morgens bis in die späten Abendstunden hinein den Ruf aufgebaut, ein harter Arbeiter zu sein und ein Händchen für die schwierigsten Pferde zu haben. Henri Lachapelle, stellten die *mâîtres écuyers* unter ihren schwarzen Hüten fest, hatte einen «ruhigen Sitz». Er war *sympathique*. Deshalb hatte man ihm zusätzlich zu seinem geliebten Gerontius die Verantwortung für Phantasie übertragen, den explosiven eisengrauen jungen Wallach, der nur den allerkleinsten

Vorwand brauchte, um sich katastrophal danebenzunehmen. Henri hatte sich die ganze Woche den Kopf darüber zerbrochen, ob es richtig war, Phantasme heute eine solch prominente Rolle zu übertragen. Doch als er jetzt die Augen der Menge auf sich spürte, die schönen Harmonien der Streicher in den Ohren, Gerontius' gleichmäßige Bewegungen unter sich, fühlte er sich plötzlich tatsächlich, einem Ausspruch Xenophons folgend, wie ein «Mann mit Flügeln». Er war sich Florences bewundernder Blicke bewusst und wusste, dass später seine Lippen ihre Haut berühren würden, und er ritt noch inniger, eleganter, gab Gerontius nur ganz leichte Hilfen, sodass das altgediente Pferd zu prahlen begann und seine gepflegten Ohren vor Vergnügen zuckten.

Hierfür bin ich gemacht, dachte er dankbar. Alles, was ich brauche, ist hier. Er sah die Fackeln auf den alten Säulen flackern, hörte das rhythmische Aufschlagen der Pferdehufe, als sich die Tiere um ihn herum in akkurate Formationen einfügten und wieder auseinanderstrebten. Er ritt in kurzem Galopp in Formation einmal um die große Arena, ging völlig im Moment auf und nahm nur das Pferd wahr, das sich unter ihm so wunderbar bewegte und seine Hufe mit solchem Schwung nach hinten warf, dass Henri am liebsten aufgelacht hätte.

«Sitz gerade, Lachapelle. Du reitest wie ein Bauer.»

Er sah Picart zu sich aufschließen.

«Warum rutschst du so im Sattel herum? Hat deine Hure dir ein Jucken verpasst?», zischte er ihm zu.

Henri wollte gerade etwas erwidern, da unterbrach der Grand Dieu mit dem Ruf: «*Levade!*» Und in einer geraden Linie brachten alle Reiter ihre Pferde dazu, sich auf die Hinterbeine zu erheben. Applaus brandete auf.

Als die Vorderbeine der Pferde wieder den Boden berührten, drehte Picart ab. Seine Stimme war dennoch klar verständlich: «Fickt sie auch wie eine Bäuerin?»

Henri zwang sich zur Ruhe, damit seine Wut nicht die Zügel hinabwanderte und sein sanftes Pferd ansteckte. Leise wiederholte er für sich Xenophons Satz: «Niemand ein Pferd im Zorn behandeln ist für das Pferd die beste Lehre.» Er würde Picart nicht erlauben, diesen Abend zu

zerstören. «*Mesdames et messieurs*, in der Mitte der Arena sehen Sie nun Monsieur de Cordon, wie er mit seinem Pferd die *Levade* ausführt. Beachten Sie, wie das Pferd im exakten Winkel von fünfundvierzig Grad auf seinen Hinterbeinen balanciert.» Dunkel war sich Henri des schwarzen Pferdes bewusst, das sich irgendwo hinter ihm aufrichtete, dann brandete Applaus auf. Er zwang sich zur Konzentration, aber immer wieder stand ihm Florences Gesichtsausdruck vor Augen, als Picart vorhin seine Obszönitäten von sich gegeben hatte, die Furcht, die über ihre Miene gehuscht war. Was, wenn sie mehr Französisch verstand, als sie ihn wissen ließ?

«Und nun sehen Sie, wie Gerontius, eines unserer älteren Pferde, die *Capriole* ausführt. Es ist eine der anspruchsvollsten Bewegungen überhaupt, sowohl für das Pferd als auch für den Reiter. Das Pferd springt hoch und schlägt mit den Hinterbeinen aus, während alle vier Beine gleichzeitig in der Luft sind.»

Henri ließ Gerontius langsamer werden und ergänzte den Zug seiner Hände durch eine kurze Anweisung mit den Sporen. Er spürte, wie sich das Pferd unter ihm hin- und herzubewegen begann, es war das *terre à terre*, das Wiegen auf der Stelle, mit dem das Pferd unter ihm Kraft sammelte. Ich zeige es ihnen, dachte er, ich zeige es ihm.

Alles andere versank. Da waren nur noch er und das tapfere alte Pferd, seine anschwellende Kraft unter ihm. Dann stieß er den Ruf «*Derrière!*» aus, ließ gleichzeitig seine Hand mit der Peitsche zur Kruppe des Pferdes schnellen und drückte ihm die Sporen in den Bauch. Gerontius sprang ab, seine Hinterbeine schossen horizontal hinter ihm in die Höhe. Henri nahm das plötzliche Aufblitzen von Kameras wahr, ein unisono ausgestoßenes, begeistertes «*Aaaaah*», Applaus, und schon war er im kurzen Galopp wieder auf dem Weg in Richtung des roten Vorhangs. Mit sich nahm er den Anblick der stolz lächelnden Florence, die sich erhoben hatte, um ihm zu applaudieren.

«*Bon! C'était très bon!*» Er glitt von Gerontius, rieb ihm noch einmal über die Schulter, bevor der *dresseur* ihn wegführte. Entfernt nahm er den

verebbenden Applaus wahr, dann einen Tempowechsel der Musik in der Arena.

«Phantasme ist sehr nervös.» Der Stallbursche erschien mit besorgtem Gesichtsausdruck neben ihm. «Achte auf ihn, Henri.»

«Er wird es gut machen», sagte Henri abwesend und schob den Hut hoch, um sich den Schweiß von der Stirn zu wischen. Der Stallbursche nahm ihm vorsichtig den Hut ab. Das nächste Kunststück wurde mit bloßem Kopf ausgeführt, damit der vom Kopf rutschende Hut den Reiter nicht ablenkte. Aber so fühlte sich Henri immer seltsam verletztlich.

Er sah das metallisch graue Pferd vor sich in die Arena tänzeln, sein Hals war bereits vom Schweiß dunkel verfärbt, an jeder Schulter hielt es ein Mann im Zaum.

«Geh. Geh jetzt.» Der *dresseur* bürstete ihm einmal schnell über die Rückseite seiner Uniform und schob ihn dann in die Arena. Drei *écuyers* umringten das Pferd, je einer rechts und links an seinem Kopf, einer an der Kruppe.

Henri trat mit großen Schritten hinaus ins Licht und wünschte sich plötzlich, er hätte wie die anderen ein Pferd, an dem er sich festhalten konnte.

«*Bonne chance!*», hörte er seinen Stallburschen rufen, bevor dessen Stimme im Applaus unterging.

«*Mesdames et messieurs, voilà La Croupade*, die in der Kavallerie des achtzehnten Jahrhunderts ihren Ursprung nimmt. Damals wurde sie als Test der Sattelfestigkeit eines Kavalleristen angesehen. Bewegungen wie diese müssen vier bis fünf Jahre lang geübt werden. Monsieur Lachapelle wird Phantasme ohne Zügel oder Steigbügel reiten. Diese Übung, die wir auf die alten Griechen zurückführen, ist für den Reiter noch anspruchsvoller als für das Pferd. Wenn Sie so wollen, ist es eine elegantere Form von Rodeo.»

Lachen wogte durch das Publikum. Halb geblendet von den Flutlichtern, blickte Henri auf Phantasme, in dessen vor Nervosität und mühsam unterdrückter Wut rollenden Augen das Weiße zu sehen war. Er war ein von Natur aus akrobatisches Pferd und verabscheute es, so fest am Kopf